

Kann man noch von Liebe reden? Zur Problematik der Liebesdarstellung in der deutschen Gegenwartsliteratur der Frauen

Zhang Yi
(Beijing)

Abstract: Ein konventionell erzählter Liebesroman soll so aussehen: Ein wenig Happy End, Glück und Sonnenschein, ohne jede Grobheit und ohne detaillierte Schilderungen wilder Sexszenen. Ein routinierter Romancier würde versuchen, die Liebe zu beschwören, die vorsichtige Annäherung von Mann und Frau zu schildern, eindeutige Gefühle zu zeigen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und im Moment, da sich die beiden gewissermaßen kriegten, die Sache sanft ausklingen zu lassen. Aber bei den deutschen Autorinnen der Gegenwart bekommt der Leser ganz andere Darstellungen zu lesen. Ernsthafte, bewegende, konventionell erzählte Liebesgeschichten findet man bei ihnen nicht. In diesem Beitrag lässt sich an Interpretationen von konkreten Texten erkennen, wie die Liebe, das älteste Thema der Literatur, von den deutschen Autorinnen der Gegenwart anders erzählt wird.

Stichwörter: Liebe, deutsche Gegenwartsliteratur der Frauen, Nähe, Kommunikationsunfähigkeit, unkonventionell,

Liebe ist eines der vertrauten Themen der Literatur. Ein konventionell erzählter Liebesroman sollte ungefähr so aussehen: Ein wenig Happy End, Glück und Sonnenschein, ganz ohne Grobheit und ohne detaillierte Schilderungen leidenschaftlicher Sexszenen. Ein routinierter Romancier würde versuchen, die Liebe zu beschwören, die vorsichtige Annäherung von Mann und Frau zu schildern, eindeutige Gefühle zu zeigen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen und in dem Augenblick, da sich die beiden gewissermaßen kriegten, die Angelegenheit sanft ausklingen zu lassen. Aber bei den deutschen Autorinnen der Gegenwart wird der Leserschaft etwas ganz anderes geboten. Überraschend, auffallend und für die deutschen Autorinnen der Gegenwart kennzeichnend ist allerdings, dass die Liebe oft als scheiternd dargestellt wird, welcher Art auch immer. Dieser Beitrag versucht, anhand von Werken dreier gegenwärtiger deutscher Schriftstellerinnen aufzuzeigen, wie Liebe in der Gegenwart erzählt wird.

Charlotte Roches *Feuchtgebiete*

Als *Feuchtgebiete*, der erste Roman der TV-Moderatorin Charlotte Roche (Jahrgang 1978) im Jahre 2008 erschien, diskutierte ganz Deutschland aufge-

regt: Darf man ungeniert über Hämorrhoiden, Tamponmissbrauch, Körperflüssigkeiten und andere Intimitäten schreiben? Man darf. Davon zeugt allein die Tatsache, dass der Roman in Deutschland zum bestverkauften Buch 2008 wurde und 2.5 Millionen Mal über den Ladentisch ging.

Es handelt sich im Roman um ein Mädchen mit existenziellen Problemen. Bei ihr spürt man eine Not, die aus Einsamkeit, Schmerz und Angst entsteht. Sie fühlt sich von der Familie verstoßen und kommt sich selbst wie ein Bakterium vor. Sie identifiziert sich mit dem Schmutz, den ihre Mutter mit ihrem Hygienefimmel eliminieren will. Sie experimentiert fortan mit gesellschaftlichen Tabus, wobei sie eigentlich nur eines sucht: Geborgenheit und Liebe. Und sie konfrontiert ihr Umfeld mit den krassesten Mutproben, um herauszufinden, ob es jemand wirklich ernst mit ihr meint. Aus ihrem Umgang mit Männern entsteht nie echte Liebe, sondern nur eine Art von Probe. Sie vertraut niemandem, weil sie es nie gelernt hat. Erst wenn man die Probe bestanden hat, lässt sie einen ein Stückchen näher an sich heran. Wie viele junge Menschen bewegt sich auch die Protagonistin im Roman, die 18-jährige Helen Memel, als Rebellin auf einem hauchfeinen Grat zwischen Selbstverwirklichung und Selbstzerstörung.

Charlotte Roche ist keineswegs eine Schriftstellerin mit traditionellem Kunstanspruch. Sie schreibt einfach hemmungslos Geschichten und pfeift auf alle Skrupel und Bedenken. Die besondere spezifisch ästhetische Herangehensweise von Roche stellt die vertrauten Vorstellungen in Frage, die nach wie vor unser Kunstverständnis prägen. An der Art, wie Roche schreibt, ist nicht zu viel auszusetzen, denn Literatur sollte ihre Autonomie wahren und sich gegen die üblichen Versuche verteidigen, sie mit moralischen, politischen, didaktischen oder sonstigen Zwecken zu befrachten. Die besondere Wahrnehmungsweise der Schriftstellerin entfaltet so ihre ganze Wirksamkeit.

Relax von Alexa Hennig von Lange

Im Jahr 1997 veröffentlichte Alexa Hennig von Lange (Jahrgang 1973) im Alter von 24 mit *Relax* ihren ersten Roman, der zu einem großen Erfolg bei Publikum und Kritik wurde und die Autorin zu einer Pop-Literatin machte. Noch im Jahre 1998 ging der Roman bereits in die vierte Auflage. Die Geschichte im Roman wird in der Form eines Monologs aus zwei verschiedenen Perspektiven erzählt, zum einen nämlich von Chris, dem Protagonisten, zum anderen von Omek, der Protagonistin. Chris will Popstar werden, ist aber drogensüchtig und hat keine feste Arbeit. Omek ist Chris' Freundin und wird von ihm stets die „Kleine“ genannt. Sie sucht nicht ihren eigenen Weg und ihre eigene Erfüllung im Leben, sondern sie macht sich von Chris abhängig und sitzt den ganzen Tag zu Hause herum und wartet auf seinen Besuch. Chris geht aber unentwegt mit irgendwelchen Kumpels saufen und

taucht fast immer nur spätnachts bei ihr auf, spricht kaum mit ihr und verschwindet am nächsten Morgen wieder. Selbst wenn er bleibt, sieht ihr Alltag so aus: Chris erwacht fast immer gegen Mittag aus seinem Delirium und schreit „Hunger“, „die Kleine“ bringt ihm dann frische Croissants und Kaffee, tagsüber telefoniert er dann oft mit der „Kleinen“. Aber alle Telefongespräche zwischen ihnen sind inhaltslos. Zwischen ihnen entsteht kein richtiger Dialog. Hier ein Beispiel aus dem Roman:

Hallo?
Hallo!
Na, was macht ihr?
Kiffen und abhängen!
Schön!
Kochste noch was?
Haste Hunger?
Ja!
Was willst du essen?
Irgendwas!
Ich kann was kochen!
Ich dachte, ich und die Jungs komm zum Essen vorbei!
Ja?
Is doch okay oder nich?
Hamhm!
Was denn?
Nichts!
Sag doch ma!
Schon gut!
Mann. Irgendwas is doch!
Nein!
Ich ruf später noch ma an!
Tschüs! ¹

Als Folge ist fehlende Nähe zu verzeichnen, ihre Beziehung ist durch ein Aneinandervorbei- und nicht Miteinanderleben geprägt. Weder „die Kleine“ noch Chris bemühen sich, Nähe aufzubauen, um echte Liebe zu ermöglichen. An keinem Punkt im Roman entsteht zwischen den beiden Figuren ein Augenblick wahrhaftiger Nähe.

Manche Kritiker meinen, *Relax* erzähle von einer Liebesgeschichte, angesiedelt im Drogenmilieu. „Das ist von der Sprache her sehr deutlich geschrieben, gerade wenn es um Sexualität geht. Der Roman ist mit sehr viel Humor und Ironie geschrieben. Keine Spur von Moral ist zu entdecken, dieses Buch ist eine komplett moralfreie Zone“², so Rainer Tief in einem Inter-

¹ Alexa Hennig von Lange: *Relax*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2005, S.79-80.

² Vgl. Alexa Hennig von Lange im Gespräch mit Rainer Tief, Sendetag: 19.10.1998, 20.15 Uhr. Der Bildungskanal des Bayerischen Rundfunks.

view mit der Autorin am 19. Oktober 1998 im Bildungssenders des Bayerischen Rundfunks. Aber die Autorin scheint ihr eigenes Verständnis zu haben:

Zum einen ist für mich *Relax* keine Liebesgeschichte, die im Drogenmilieu spielt, sondern in der Techno-Szene. Es ist eine Liebesgeschichte, die sich in der Techno-Szene abspielt, und da muss man schon ein wenig vorsichtig sein: Das ist für mich eben nicht mit der Drogenszene gleichzusetzen, weil sich in der Techno-Szene durchaus Jugendliche oder junge Leute bewegen, die zwar ihren Job machen - sie studieren oder jobben einfach nur -, die sich dann aber zusammenrotten, um aus ihrem Alltag ausbrechen zu können, und die dabei sicherlich auch Drogen konsumieren - aber genauso eben auch die Musik konsumieren und wieder so eine Art von Kommune bilden.³

Die Kritiker sind sich darüber einig, dass *Relax* für die Generation der so genannten Neunundachtziger, zu der die Autorin selbst auch gehört, etwas Charakteristisches habe. „Selten zuvor wurde so authentisch über eine lebens- und liebeshungrige Generation geschrieben wie in diesem Roman.“⁴ Die Autorin stellt im Roman eine Frauenfigur dar, die von Passivität und Abhängigkeit geprägt ist. Ihr größter Traum ist, ihren Freund in Las Vegas zu heiraten und Kinder zu bekommen. Viele Frauenrechtlerinnen fühlen sich von ihrem Verhalten sehr irritiert. Nachfolgend rechtfertigt die Autorin ihre Figur:

Sie ist gerade 20 Jahre alt, frisch von zu Hause ausgezogen und hat soeben ihr Abitur gemacht. Sie hat sich noch gar nicht danach umgesehen, was in ihrem Leben denn noch so alles passieren kann. Sie fühlt sich einfach hinaus ins Leben geworfen. Und um für sich wieder eine Art von Sicherheit zu finden, klammert sie sich an einen Typen und sagt, dass sie von ihm Kinder haben und dass sie ihn heiraten will. Das ist ein Bild, das sie von zu Hause mitbekommen hat. Sie kennt in dem Moment eben auch noch nichts anderes. Man kann also davon ausgehen, dass ihre Mutter auch zu Hause gesessen ist, auf ihren Mann gewartet und Kinder bekommen hat. Und der Mann, also der Vater der „Kleinen“, hat dafür gesorgt, dass es etwas zu essen gab, und ist deswegen arbeiten gegangen. Das ist das, was die „Kleine“ kennt. Und deswegen leidet sie ja auch so, weil sie gar nicht hinausgeht und schaut, was sie noch alles machen könnte. Stattdessen wartet sie auf Chris, weil sie in ihm ihren Vater sieht und sich denkt, dass sie ihn irgendwann wohl heiraten kann. Darauf konzentriert sie all ihre Energie und Kraft. Das geht natürlich in die Hose.

³ Alexa Hennig von Lange im Gespräch mit Rainer Tief, a.a.O.

⁴ Vgl. <http://www.ragner-und-bernhard.de/titles/show/40>

Im Roman hat die „Kleine“ umsonst auf Chris gewartet und an die Möglichkeit der Liebe und an deren Existenz geglaubt. Ihr Traum von einer echten Liebesbeziehung mit Chris ist durch dessen Tod völlig zerstört worden. Aber Chris' Tod kann auch zur Erlösung für die Protagonistin werden. In dem Moment, in dem Chris stirbt, ist die „Kleine befreit, kann hinausgehen und ihr eigenes Leben suchen“. „Ich hoffe für sie, dass sie versuchen wird, eben wirklich ihren Weg und nicht wieder den nächsten Kerl zu finden, von dem sie sich erneut abhängig macht. Ich hoffe einfach, dass sie für sich ihre Sache findet.“⁵ Das ist Langes eigener Wunsch für die „Kleine“. „Man kann mit sich selbst auch genug anfangen, man muss nicht warten.“ Durch diese Zuversicht der Autorin können die Leser auch überzeugt werden, dass die „Kleine“ früher oder später versuchen wird, aus ihrer Naivität herauszuwachsen, ihre eigene Identität zu bestimmen und ihren Platz im Leben zu finden. Im Roman ist die Liebe gescheitert, aber die „Kleine“ kann noch gerettet werden.

Viele Kritiker weisen darauf hin, dass manche jungen Autorinnen und auch Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur oft bis ins banale Detail den Lebensalltag bzw. die Liebesbeziehungen ihrer Protagonisten darstellen. Es ist nicht zu leugnen, dass einige Texte der besonderen Qualität anspruchsvoller literarischer Texte kaum entsprechen. Doch wird stattdessen das Lebensgefühl einer neuen Generation ermittelt, wofür *Relax* ein gutes Beispiel ist. Mit der unkonventionellen Liebesgeschichte zwischen Chris und Omek wird ein Gruppenbild der Neunundachtziger in der Techno-Szene gezeichnet, die nicht zu dem Mainstream gehören wollen und in ihrer eigenen Subkultur leben. Alexa Hennig von Lange Darstellung gibt ihren Lebensperspektiven und geistigen Zuständen, ihren Träumen und Sehnsüchten wie auch ihren Ängsten und Sorgen literarische Gestalt.

Judith Hermanns *Sommerhaus, später*

Im Jahre 1998 erschien Judith Hermanns (Jahrgang 1970) erfolgreiches Debütbuch *Sommerhaus, später*. „Wir haben eine neue Autorin bekommen, eine hervorragende Autorin. Das Buch der Judith Hermann hat mich tief berührt. Ihr Erfolg wird groß sein.“ Das ist das große Lob des bedeutenden Literaturkritikers Marcel Reich-Ranicki, welches er der Autorin in seiner Sendung „Literarisches Quartett“ im November 1998 machte.

Sommerhaus, später ist ein Erzählband mit neun Kurzgeschichten, welche die Liebesgeschichten junger Leute im Berlin der Gegenwart zum Thema haben.

In den Erzählungen beschäftigt sich Judith Hermann vor allem mit der Unmöglichkeit der Kommunikation in den Beziehungen der Protagonisten.

⁵ Alexa Hennig von Lange im Gespräch mit Rainer Tief, a.a.O.

Diese Kommunikationsunfähigkeit zeigt sich vor allem in der Sprachlosigkeit der Figuren. „Judith Hermanns Sprache ist sparsam, voller Pausen, verschwiegen fast – so, wie ihre Protagonisten es meistens vorziehen, sprachlos zu handeln“⁶, so kommentiert Michael Naumann in der *Welt*. Und „hier denkt jeder, kein anderer könne ihn je verstehen, deshalb wird so viel gemeinsam geschwiegen, so viel gemeinsam geraucht,“⁷ so interpretiert Florian Illies die Kommunikationsunfähigkeit der Figuren in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*.

Schweigen ist ein oft zu beobachtender Lebenszustand der Liebenden in den Erzählungen: Sie verstehen nicht, richtig miteinander zu kommunizieren. Sie reden kaum miteinander und irgendwann wird sich das Schweigen in ihre Liebe einschleichen, irgendwann werden sie sich nichts mehr zu sagen haben.

Nehmen wir die Erzählung *Sonja* als Beispiel. Es geht hier um eine besondere Beziehung zwischen dem Erzähler und einer jungen Frau, die Sonja heißt. Wenn die Beiden zusammen sind, erzählt der Erzähler, ein Künstler, viel über sich und seinen Lebenskreis, seine Arbeit und seine Pläne für die Zukunft. Der Austausch ist aber immer einseitig. Sonja schweigt beständig und redet nie. Der Erzähler erfährt nichts über sie, ihr Alter, ihren Beruf, ihre Familie, ihre Geburtsstadt und ihre Freunde. Ihm ist nicht wichtig, ob Sonja das alles versteht, worüber er redet, er benötigt nur eine Zuhörerin und Begleiterin. Das Problem der fehlenden Kommunikation hat nicht nur mit dem schweigenden Charakter Sonjas zu tun. Der Erzähler kommt nicht auf die Idee, Fragen an sie zu stellen, er ist offenkundig nicht wirklich an ihr interessiert. Dieses Desinteresse an der Persönlichkeit der Protagonistin stellt das Kernproblem ihrer Beziehung dar, was zur Folge hat, dass die beiden nie ein intensives Gespräch über Liebe und Ehe führen können. Der Erzähler muss Gefühle für Sonja haben, aber er versucht nicht, seine tieferen Gefühle zur Sprache zu bringen. „Beide verlieren sich in geradezu laut krachender Wortlosigkeit.“⁸ Deswegen ist von Anfang an der Verlust der Liebe unvermeidlich und das Verschwinden Sonjas ist vorauszusehen.

In der Titelgeschichte *Sommerhaus, später* erlebt man die Kommunikationsunfähigkeit zwischen einer Gruppe von Frauen und einem Taxifahrer namens Stein. Stein ist nicht in der Lage, richtig mit den Frauen zu kommunizieren. Er bleibt immer Außenseiter. Er fährt die Frauen irgendwohin, hilft ihnen bei ihren künstlerischen Veranstaltungen und Arbeiten, begleitet sie beim Drogennehen, bei verrückten Spielen und auch beim Sex. Aber manchmal beobachtet er die Frauen so fremd wie ein Zuschauer: „Meist sah er uns an, als ob wir auf einer Bühne agierten.“⁹ Er kann nie von den Frauen akzeptiert werden und der Wunsch nach Zugehörigkeit bleibt auf immer

⁶ Michael Naumann: „Sehnsuchtshaus, heute“, in: *Die Welt* 18.01.2002.

⁷ Florian Illies: „Die Traumwandlerin“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. 17.10.1998.

⁸ Michael Naumann: „Sehnsuchtshaus, heute“, in: *Die Welt* 18.01.02.

⁹ Judith Hermann: *Sommerhaus, später*, a.a.O., S.143.

unerfüllt. Für sie ist er nur ein Taxifahrer ohne eigene Wohnung. Stein glaubt, wenn er nicht mehr obdachlos wäre und ein Haus hätte, dann gäbe es eine „Möglichkeit“, etwas zwischen ihm und den Frauen zu verändern. Er wählt sich diejenige unter ihnen aus, die er zuerst kennen lernte. Aber er traut sich nicht, sie mit einem klaren „Komm“ aufzufordern, stattdessen ist er nur zu einem unsicheren „Wenn du kommst...“ in der Lage. Er bietet der Ich-Erzählerin, der erwünschten Freundin, zwar die Entscheidung an, dass sie nach eigenem Belieben bleiben oder gehen kann. Er hofft natürlich auf ihre Zustimmung, doch er ist nicht imstande, seine Erwartung und Befindlichkeit zu offenbaren. Er teilt der Frau nie mit, dass er sie liebt. Am Schluss zerstört er selbst aus Verzweiflung das Haus, Symbol seiner Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit.

Die Ich-Erzählerin in *Rote Korallen* leidet ebenfalls unter Kommunikationsunfähigkeit. „Die Tage waren still und wie unter dem Wasser“ und ihr Geliebter wird als „ein toter grauer Fisch im Staub neben ihr“ dargestellt. Das Leben mit ihm besteht aus Müdigkeit und leeren, stillen Tagen, „ein Leben wie das der Fische unter Wasser und ein Lachen ohne Grund“.¹⁰ Der Geliebte interessiert sich nicht einmal für sich selbst. Ihr Besuch bei dem Therapeuten bricht die Verbindung auf, so wie eine große Woge, die die Stille des Wassers beendet, „Das Wasser der Weltmeere wogte in einer großen, grünen Welle über den Schreibtisch des Therapeuten und riss ihn vom Stuhl, es stieg schnell höher und trug den Schreibtisch empor [...]“¹¹ Diese Woge führt zur Befreiung der Ich-Erzählerin, die fast in der Stille der Kommunikationsunfähigkeit ertrunken wäre.

Judith Hermann erzählt von dem Gefühlszustand der Menschen in der Großstadt. Ihren Figuren werden nur ein Namen und ein Geschlecht zugeschrieben, maximal noch ein Beruf, wie ‚Künstler‘ in der Erzählung *Sonja* oder ‚Taxifahrer‘ im *Sommerhaus, später*. Der soziale Hintergrund der Figuren spielt in ihren Geschichten überhaupt keine Rolle. Bei Judith Hermann sind die Gefühle und freie Entscheidungen in der Liebe wichtiger.

„Es gibt in diesen Erzählungen, in denen es so sehr um die Sehnsucht nach Liebe und Emotionen geht, im Grund keine echte Liebesszene, kaum einmal einen Kuss – die Wörter selbst haben in Judith Hermanns Prosa alle Sinnlichkeit auf sich gezogen“¹², so Florian Illies. Das ist ein anderes Merkmal der Liebesdarstellung von Judith Hermann. Sie redet von Liebe und Sexualität, aber ihre Figuren verhalten sich sehr nüchtern und illusionslos. Sie beschreibt keine leidenschaftlichen Liebesszenen, in der die Liebessehnsüchte befriedigt werden. In diesem Erzählband wird ein Kuss nur mit dem Wort „Kuss“ oder Verb „küssen“ präsentiert. Es geht schnell und leicht: „Falk küsste Anna, und Anna küsste mich, und ich küsste Christine. Stein war manchmal dabei. Er küsste Henriette, und wenn er das tat, schaute ich

¹⁰ Judith Hermann: *Sommerhaus, später*, a.a.O., S.26.

¹¹ Judith Hermann: *Sommerhaus, später*, a.a.O., S.28.

¹² Florian Illies: „Die Traumwandlerin“, in: FAZ 17.10.1998.

weg.“¹³ Kuss ohne Bedeutung. In der Beziehung zwischen Sonja und dem Künstler gibt es von Anfang bis zum Ende keinen Kuss. „Wir schliefen nicht miteinander, wir küssten uns nicht, wir berührten uns kaum, eigentlich nie.“¹⁴ In der Erzählung *Sommerhaus, später* schläft Stein zwar mit jeder Frau, bei der er übernachtet, aber Sexualität hier ist nur ein Akt, der mit Liebe nichts zu tun hat.

Judith Hermann schreibt über Liebe und manchmal auch über die Nicht-mehr-Liebe. Ihre Geschichten enden oft mit einer verpassten Chance. Man steht schon knapp vor dem Glück, dann aber trifft man aus Angst eine fatale Entscheidung, deren bittere Konsequenzen sich erst im Nachhinein offenbaren. Die Bedürfnisse der Figuren nach Nähe, Liebe und Verständnis können nur zum Teil verwirklicht werden. Sie fühlen sich enttäuscht und irgendwie erschüttert, weil irgendetwas immer schief geht oder etwas ihrer, meistens unausgesprochenen, Erwartung nicht entspricht.

Fazit

Ernsthafte, bewegende, konventionell erzählte Liebesgeschichten findet man bei den jüngeren Autorinnen der deutschen Gegenwartsliteratur nicht mehr. Sie suchen nach neuen Lebensformen und ästhetischen Ausdrucksmitteln. Man soll die individuellen literarischen Qualitäten dieser Schriftstellerinnen betonen und man darf sie auf keinen Fall einer gemeinsamen Schule zuordnen. Die Antwort auf die Frage „Kann man noch von Liebe reden“ sollte wohl so lauten: Man kann noch von Liebe reden. Tatsächlich redet man immer noch von Liebe, aber von einer ganz anders gewordenen Liebe, nämlich von der Liebe mit gegenwärtigen Varianten. Man redet immer noch von Liebe, aber mit einer veränderten Herangehens- und Wahrnehmungsweise, nicht mehr konventionell routiniert, sondern aus einer besonderen Perspektive unter Anwendung einer immer stärker individualisierenden Sprache und mit ganz unterschiedlichen Ausdrucksmöglichkeiten.

¹³ Judith Hermann: *Sommerhaus, später*, a.a.O., S.153.

¹⁴ Judith Hermann: *Sommerhaus, später*, a.a.O., S.77.